

Der Tyfel im Ürnerland

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **47 (1906)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ausgestattet und, worauf er noch viel mehr Wert legte, Priester von nicht nur angemessener, sondern teilweise von ausgezeichnete Bildung und musterhaftem Lebenswandel. Das war, wie er nach Rom berichtete, die Frucht der Erziehung des Klerus in den Kollegien der Jesuiten und des Beispiels der Kapuziner. Letztere seien die fruchtbarsten Arbeiter in diesem Weinberge und er werde sie daher auf alle mögliche Weise unterstützen und fördern. Welche Anerkennung für Ritter Lussy, der den größten Anteil an der Ausbildung des Klerus und an der Berufung der ehrw. Väter Kapuziner hatte!

Auch in Obwalden nahm della Torre eine Visitation vor, bei welcher Gelegenheit er das Grab des Bruder Klaus besuchte und von demselben berichtete, daß es sehr in Ehren gehalten werde. Da inzwischen auch in Luzern die Stimmung gegen den Nuntius eine bessere geworden war, entschloß sich dieser Ende Sept. 1596 dorthin überzusiedeln. Nidwalden dankte ihm für seinen Aufenthalt in dort und bezeugte schriftlich, daß er „mit seinem ganzen Hofgesinde sich gar wohl und ehrlich gehalten habe.“

Der Aufenthalt des Nuntius della Torre in Stans war der letzte Sonnenblick, der den Lebensabend des greisen Landammanns Lussy verklärte. Noch im gleichen Jahre traf ihn beim Dpfergang in der Pfarrkirche zu Stans ein Schlaganfall. Er verlor die Sprache und wurde auf einer

Seite gelähmt. Unter sorgsamer Pflege erholte sich zwar der Kranke und erlangte auch die Sprache wieder, sah sich aber gezwungen, seine Aemter niederzulegen. Von nun an war er einzig darauf bedacht, sich auf einen guten Tod vorzubereiten. Strenge hielt er fortan seine Tagesordnung ein, sie war ausgefüllt mit Gebet und Werken der Barmherzigkeit. Sein Reichthum benützte der fromme Mann, allseitig Wohlthaten zu spenden, in freigebigster Weise sorgte er für Arme und Notleidende. An den Spital vergabte er 1000 Pfd. Die Kirche in Stans verdankt ihm einen neuen Dachstuhl und ein Glöcklein, das die Jahrzahl 1576 und das Lussywappen trägt und erst vor einigen Jahre ins historische Museum zu Stans versetzt wurde. 2500 fl. stiftete er für Bestreitung der Landeswallfahrten nach Einsiedeln und Sachseln; auch führte er 1578 hinter dem Kapuzinerkloster die sogenannte Stempachkapelle auf. Reich an Verdiensten starb er am 14. November 1606 und wurde im Chore der Pfarrkirche zu Stans in seiner Pilgerkleidung beigesezt.

Ritter Melchior Lussy ist unstreitig einer der größten Männer, die Nidwalden hervorgebracht hat. Seine Verdienste sowohl für seinen Heimatkanton als für die ganze kath. Schweiz werden stets wohlverdiente Anerkennung finden und sein Andenken wird im Herzen seines Volkes fortleben auch in künftigen Tagen.



Der Tyfel im Urnerland.

Gedicht im Urnerdialekt von Fürspreh Huber.

Mä seit, dem Tyfel sig gar Niemer z'Ma,
Und wer mit dem verkehri, Gott erbarm's!
Der miezi ai nu einisch mit em gah.
Nu, yfers Urner-Böschli isch es arms,
Doch sind nu eister Mannä underm gsy,
Die ds Härz am rächtä Fläck — und gschyd derby,
Ja gschyder als der Tyfel selber sind. —
Jä, loset nummä zerft, ihr liäbä Frind!

Mä het vor altä langä Zytä scho
Uf all erdänflich Wörtel gspekäliert,
Und het emal ai z'Uri einst vernoh
Dur Einä, der im wältschä Land gstudiert:
Es wachsi dert äso nä prächtigä Wy,
Daß Milders und doch Sterchers nid cheng sy,
Es git äs Siebägschlächt a d'Landsgmeind, nu —
Duä het d'Regierig sich dem Wy agnuh.



Zu der Zyt het's kei Gotthardstrafß nu gee;
Das hent all Ürner gschwind begriffä gha,
Dafß, wenn si vo dem Wy wennt gah gä näh,
Si z'Schellenä ä Brigg miend machä la.
Was gehnt f' nit gah gä machä! Inschinier
Het's duä nu keini gä, mier nit und dier
Hent selber si der Briggäbuu planiert,
Am Änd nu mit em Tyfel gaffordiert.

„Was gänd er mer darsür?“ het er si gfragt,
Und grüsig ai si langi Gablä gschwänkt:
„Schland y, der Erst, wo über d'Brigg sich wagt!“
„Es trifft mi nit“ — het Jedä bi sich denkt —
„Nu ja! (Landschreiber, nimm's a ds Protokoll!)“
„Doch tummlä muesch di, eh dry Täg sind voll,
„Mueß d'Briggä völliig fir und fertig sy,
„Deh gäh mer der nu z'Äbed, blyb's derby!“

Nei, wie der Tyfel Gsichter gschmittä het
Und Bockspring über Bockspring macht vor Freid!
Und i dry Tägä, wie si hent abgredt —
Iseh d'Briggä fertig, — grüsig hoch und breit
Vo einer Felsäwand zur andrä buwt!
Der Tyfel, arig güeteg, i ha mer's truwt,
Hockt ab am ährä Port und het si still
Und passet uf der Erst, wo übrä will.

Das het dä Ürnerä Berdruß düä ggä,
Und fry und offä hent's Ratsherrä gseid:
„Der Tyfel soll dä Tyfel cho gä näh,
„Wenn nit dem Kärlä ds Wartä bald verleidt.“
So umäsußt het Niemer wellä z'Höll;
Die Frag ist brennend wordä; uf der Stell
Iseh d'Landsgmeind z'Schatdorf zämä gangä schnell,
Um Einä usä z'mehrä für die Stell.

Düä seit der Ratsherr Mar, ä finä Ma,
Bom Landammä ai um si Meinig gfragt:
„E Jedä bsunders will i grüezet ha;
„I gseh, wien üch und mich der Tyfel plagt.
„I han ä Gixibock däheimä grad, —
„Wenn Einä jetz mit dem zur Brigge gahnt,
„Springt der ächt über d'Brigg dem Tyfel a,
„So wird'r ä als der Erst doch mießä ha.“

Gesagt, getan: das isch dä Ürnerä Eis;
Des Marä Meinig het es großes Mehr.
Mä schleppt der Gixibock a d'Brigg im Schweiß,
Der stellt si graduf zornig ai zur Wehr,
Wie der am ährä Port — ai mit 'me Schwanz
Und Horn — si firälcht; als gäb's ä Tanz,
So putscht er iber d'Brigg dem Tyfel a
Und d'Ürner riesä: „dr Erst! der chast jeh ha!“

Jetz aber settet ihr dä schwarz Ma gseh!
Wie's der nit gfurt het bi dem bösä Spil!
„Du dummä Tyfel, gell, jeh bisch nid meh!“
Wie der nit stampft und d'Brigg zerschmätträ will,
Wie der nit wüestli Gsichter schnidä tüet
Und schimpft und speizt und chrazet bis uss Blüet!
Der Tyfel selber seit's nu unverholä:
„Äch Ürner alli sell der Tyfel holä!“

Jetzt laist er abbä i der Wäpnerwald
Und holt e grüßlechä hüshöchä Stei,
Und mit dem Stei da, meint er, well er bald
Si Brigg zerschlah i tusig Stück entzwei.
Wien er am Stei da schanzet wie verrückt
Und glych geg's Dörfli Göschene usä ruckt,
Bigänet em äs steialts Mütterli:
„Güets Tägeli! wo witt mit dem da hy?

„Dä schwitzist ja, stell ab und ghirm ächly!“
Nu, er stellt ab, und's Mütterli das schlipft
Gschwind hindrä Stei und chrazt und zeichnet dry
Es großes, mächtig's Chritz — der Tyfel lipft,
Er merkt, daß neimis Ubrechts unman isch —
Er stoßt am Stei — und stoßt — was hesch, was gisch
Laist er dervo, wien er gseht 's Chritz dra prangä —
Natürlä lad er jetz dä Schwanz la hangä.

So isch dem Tyfel gseh im Ürnerland,
Er wird si hüetä, einisch wieder z'cho;
Der Tyfelsstei, si großi ewigi Schand,
Und d'Tyfelsbrigg, die werdit ewig stoh!
Und sett er einisch wieder si lah gseh,
Se putscht kei Gixibock de mit em meh, —
Chämer er mit Spieß und Gablä oder Manier —
Dä chumnt an Anderä — der Üristier!

